

## OPUSCULA ETHNOGRAPHICA

Der größte Teil der jugoslawischen Volksbräuche und -glauben ist dem Ausland gänzlich unbekannt, und nur ein paar Brocken aus der reichen Auswahl findet man in manchen fremdsprachigen Veröffentlichungen. Deshalb wird es unsere Aufgabe sein, manche interessante Volksbräuche und manche Details aus der Volksreligion bekannt zu geben und aufzuklären, hoffend, daß es auf diese Weise von Nutzen sein wird.

Als erstes führe ich eine sehr interessante aetiologische Legende an<sup>1)</sup>, welche den serbischen Volksglauben erklärt, daß sich Pferde nur am St. Georgstag satt essen können, so daß sie der Bauch schmerzt. Die christliche Legende erklärt das so:

„Als die Muttergottes Christus geboren und in die Krippe gelegt hat, waren an der Krippe ein Ochse und ein Pferd. Der Ochse schob das Stroh mit seiner Schnautze und deckte das Kindchen, während das Pferd das Stroh zu sich zog, und das Kind nackt blieb. Deshalb verwünschte die Muttergottes das Pferd, daß es sich nie satt essen soll, außer am St. Georgstag, und da soll es Leibschmerzen haben“<sup>2)</sup>.

Es ist vollkommen klar, daß die christliche Legende naiv ist, aber daß sich in ihr viele Elemente befinden, die aus der vorchristlichen Zeit stammen. Vor allem ist der Ochse hier als gutes Tier dargestellt und das Pferd als das böse, dh. der Ochse ist das Prinzip des Guten, und das Pferd des Bösen, Schlechten. Eine ähnliche Meinung vom Ochsen als guten Tier, haben wir in dem serbischen Sprichwort, welches lautet: „Das Pferd soll man schlagen, und den Ochsen liebkosen“<sup>3)</sup>. Es ist sehr merkwürdig, daß man ein nützliches Tier, wie es das Pferd ist, ohne Grund schlagen soll. Zur Erklärung dieses Sprichwortes hilft uns ein Verbot in Moses V Buch: „Pflüge nicht zusammen mit Ochse und Esel“, welchen Jeremias<sup>4)</sup> aufklärte. Der Ochse und der Esel sind kosmische Gegensätze, der Ochse ist das Tier des Marduk, und gehört der Oberwelt, der Esel hingegen, ist das Tier des bösen Set, ein unreines Tier eben aus diesem

1) Srpski Etnografski Zbornik I, M. Miličević, *Život Srba Seljaka*.

2) *Ibid.*, Seite 50.

3) Vuk Karadžić, *Srpske narodne poslovice*, № 2872.

4) *Das alte Testament im Lichte des alten Orients*, 1916, S. 406 ff.

Grunde, und Vertreter der Unterwelt<sup>5)</sup>). In der serbischen Legende handelt es sich um den Ochsen und das Pferd, aber trotz diesen Unterschiedes, bleibt die Erklärung im Grunde dieselbe.

Das Pferd ist im Glauben beinahe aller Völker ein chthonisches Tier<sup>6)</sup>, welches „die Ereignisse in der unsichtbaren Welt sieht“<sup>7)</sup>, und welches im Zusammenhang mit den Toten ist. Das Pferd ist, wie auch der Esel, nicht nur Vertreter der Unterwelt, sondern auch das böse Tier, der Exponent alles Negativen.

Von großem Interesse ist auch das Detail, daß es dem Pferde erlaubt ist, sich nur am St. Georgstag satt zu essen. In Zusammenhang damit soll nur erwähnt werden, daß St. Georg am Balkan bekannterweise der Erbe des thrakischen Reiters ist<sup>8)</sup>, welcher ja so eng mit dem Pferde verbunden ist. Außerdem wird der Hl. Georg auch als der Beschützer und Behüter des Viehs betrachtet<sup>9)</sup>, was vielleicht auch eine Aufgabe des thrakischen Reiters war. Noch heute läßt man das Vieh und die Schafe am St. Georgstag frei weiden und grasen, denn es ist unter seinem Schutz und nichts kann ihm geschehen<sup>10)</sup>.

Gleichzeitig ist es notwendig, die Rolle des Strohs in dieser Legende zu erwähnen. Das Stroh ist ja mit dem chthonischen Kultus verbunden<sup>11)</sup>, und so ist es klar, warum das Pferd es gerade zu sich nimmt, da es ja ihm als chthonischem Tier auch gehört.<sup>12)</sup>

\*

Der Gott der muselmännischen Zigeuner, Azletipenga mit Namen, behauptete einst, ein besserer Held als St. Elias zu sein. Um das zu bezeugen, spann er große Häute auf, welche er mit dem Locheisen durchbohrte, Wasser hineinschüttete, so daß es auf die Erde herunterfiel wie Regen, und gleichzeitig trommelte er, um den St. Elias zu erschrecken<sup>13)</sup>.

<sup>5)</sup> Ibid.

<sup>6)</sup> S. die Studie von L. Malten, *Das Pferd im Totenglauben*, im Jahrbuch des DAI, Bd. XXIX, 1914, Seite 179 ff.

<sup>7)</sup> Srpski Etnografski Zbornik XXVI, Petrović, *Život i običaji narodni* (Gruža), Seite 831.

<sup>8)</sup> R. Marić, *Der thrakische Reiter, eine Heilgottheit*, in Revue internationale des études balkaniques, III, 1938.

<sup>9)</sup> Unter anderem auch Bächtold—Stäubli, *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, s. v. Georg, Hl.

<sup>10)</sup> Srpski Etnografski Zbornik VII, 1907, Seite 106.

<sup>11)</sup> Das Stroh in enger Verbindung mit den chthonischen Mächten besonders zu Weihnachten, s. Čajkanović und P. Popović, *Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor*, III, 1923, S. 122 ff.

<sup>12)</sup> Als Beispiel nehme man nur an den Ochsen bei den Bouphonien: M. P. Nilsson, *Griechische Feste von religiöser Bedeutung*, 1906, Seite 14 ff.

<sup>13)</sup> Srpski Etnografski Zbornik XVII, *Glavni srpski žrtveni običaji* (Sima Trojanović), Seite 127.

Diese Legende hat viele Parallelen, nicht nur in der Antike, sondern auch in der Vedischen Poesie, aber überall bleibt der versteckte Sinn derselbe, da es sich um Regenzauber handelt.

Wenn wir gleich mit den Fellen oder Häuten anfangen, die der König aufspannte, sehen wir gleich ihre große Rolle in dem Regenzauber: erwähnen wir nur den Zug der Menschen, die im Felle gehüllt, bei der größten Hitze zu dem Heiligtum des Zeus Akraios gingen, um für Regen zu bitten<sup>14</sup>). Das meistens gebrauchte Fell war vom Schafe, dem ausgesprochen dämonischen Tier, welches eng verbunden ist mit Regen und Gewitter<sup>15</sup>). Das Hineinschütten von Wasser in die durchlochten Felle ist ja bekannterweise auch Regenzauber, und auch die Legende sagt es: „daß es auf die Erde herunterregnet“<sup>16</sup>). Aber am Ende kommt das wichtigste: der Gott Azletipenga trommelt, um den St. Elias zu erschrecken. Natürlich kann hier keine Rede von irgendwelchem Erschrecken sein, sondern nur vom Nachahmen des großen Heiligen.

Es ist bekannt, daß St. Elias bei den Slaven niemand andere ist, als der Erbe des slawischen Donnergottes, Perun. Der Zigeurngot Azletipenga kann nicht als der Erbe eines slawischen Gottes sein, sondern nur von einem indoeuropäischen mit derselben Funktion. Sicher ist, daß der genannte Azletipenga einst König war, und gleichzeitig Priester, und in den Augen des Volkes als die Inkarnation des Gottes gegolten hat. Der Priesterkönig ahmte nach das Donnern, welches der große Donnergott vollbrachte, und schüttete Wasser in die durchlochte Haut, alles um als Endresultat den Regen zu erhalten. Sehr auffallend ist die Aehnlichkeit mit dem griechischen Salmeus, König von Elis<sup>17</sup>), welcher auf ähnliche Weise den Donnerer Zeus nachahmte<sup>18</sup>), d. h. auch er hatte als Priesterkönig die unangenehme Pflicht des Regenmachens, oder des Wetter-Regulierens<sup>19</sup>). Leider ist die Zigeuner-Legende unvollständig, da sie das weitere Schicksal des Gottes Azletipenga nicht erwähnt. Es ist aber anzunehmen, daß auch er ein tragisches Ende hatte, wie auch Salmeus und die meisten Priesterkönige.

\*

Auf dem Amselfelde bestand der Brauch, daß das Kind bei der Geburt zuerst aus dem Leib der Mutter auf die blasse

<sup>14</sup>) M. P. Nilsson, op. cit., Seite 6.

<sup>15</sup>) M. Budimir, *Athna Tritogenija i atički tritopatreji*, Glasnik Zemaljskog Muzeja 1920, 295 ff.

<sup>16</sup>) Srpski Etnografski Zbornik XVII, 127.

<sup>17</sup>) J. E. Harrison, *Themis*, 1912, Seite 79.

<sup>18</sup>) Ibid.

<sup>19</sup>) Frazer, *Golden Bough*, passim.

Erde fallen soll<sup>20)</sup>. Und als die Frau entbunden hat, wird ihr ein Lager aus Stroh mit Binsengeflecht gerichtet neben dem Herde, wo sie drei bis vier Tage liegen bleiben soll<sup>21)</sup>.

Beide Bräuche sind im Zusammenhang mit dem chthonischen Kultus. Das Kind muß zuerst auf die Erde fallen, es muß sie berühren. Wir wollen uns an dieser Stelle nicht viel aufhalten über die Erklärung dieses Brauches, besonders da ja die ausgezeichneten Werke von Dieterich und Samter dieses Problem behandeln, sondern nur die „Stichwörter“ dazu geben.

Die Erde ist die Mutter von allem, die große Göttin, welche gibt und nimmt. Der Brauch auf der Erde niederzukommen, bestand schon im alten Aegypten, und der Grund war, damit das Kind gleich die Erde berührt<sup>22)</sup>. Derselbe Brauch, welcher noch heute verbreitet ist<sup>23)</sup>, war auch bei den Griechen bezeugt<sup>24)</sup>. Nun stellt sich die Frage, warum das Kind die Erde berühren muß. Schon Dieterich<sup>25)</sup> und Samter<sup>26)</sup> schrieben darüber, und waren sich einig, daß das Niederlegen des Kindes auf die Erde eine Weihung an die Mutter Erde sein soll. Es ist aber nicht nur eine Weihung an die Erde, sondern das Kind soll mit der Berührung auch die Kraft fürs Leben erhalten, was auch der Grundzug in dem Mythos von Antaios und seiner Mutter Erde ist.

Was den Brauch anbelangt, die Wöchnerin auf dem Stroh ein paar Tage nach der Entbindung liegen zu lassen, so ist auch er im engen Zusammenhang mit den vorher besprochenen. Bächtold—Stäubli meint<sup>27)</sup>, daß man die Frau ursprünglich auf die bloße Erde legte, und daß das Stroh nur christlicher Zusatz ist, zur Erinnerung an Betlehem. Der erste Teil seines Satzes ist sicher richtig<sup>28)</sup>, aber mit der zweiten Behauptung können wir nicht einverstanden sein. Denn das Stroh ist eng verbunden mit den chthonischen Mächten, und als solches älter als das Christentum. Und umgekehrt, kann man bestimmt sagen, daß das Stroh von Betlehem unter Einfluß des schon bestehenden Glauben und Tradition war.

Das Stroh, welches man zusammen mit dem Binsengeflecht der Wöchnerin unterschob, diente nicht als Isolation, sondern

<sup>20)</sup> Srpski Etnografski Zbornik VII, 1907, *Običaji srpskog naroda na Kosovu polju*, Seite 175 ff.

<sup>21)</sup> Ibid., Seite 453.

<sup>22)</sup> Samter, *Geburt, Hochzeit und Tod*, 1911, Seite 5.

<sup>23)</sup> Ibid.

<sup>24)</sup> z. B. die Entbindung Letos unter der Palme.

<sup>25)</sup> Mutter Erde.

<sup>26)</sup> op. cit. Man vergleiche auch die vielen Beispiele bei Samter, op. cit.

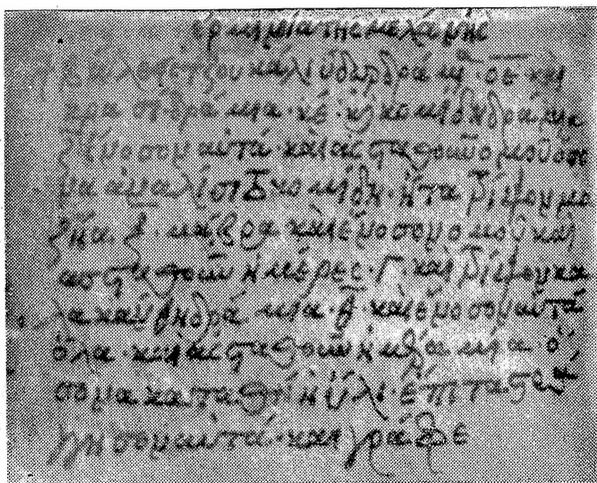
<sup>27)</sup> *Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens*, s. v. Geburt.

<sup>28)</sup> Ibid.

bezweckte gerade den Kontakt mit den chthonischen Mächten. So hatten auch die athenischen Frauen, welche an den Thesmophorien mit ausgestreckten Beinen auf der Erde saßen, unter sich die sg. *stibades*<sup>29)</sup>. Diese entsprechen dem Binsengeflecht des Brauches am Amselfeld, da sie ja den gleichen Zweck hatten die chthonischen Mächte und ihre Nähe an manchen Tagen zu suchen<sup>30)</sup>. Daß diese Deutung richtig ist, beweist auch der Ort, wo man der Wöchnerin das Lager aufstellte, neben dem Herd<sup>31)</sup>, wo ja die Ahnen begraben sind, und wo also die Gegenwart der chthonischen Mächte gesichert ist.

Beograd.

Alexandra Cermanović.



Fac-similé d'une recette pour préparer l'encre

<sup>29)</sup> M. P. Nilsson, op. cit., Seite 317 ff.

<sup>30)</sup> Vgl. die Erklärung Dümmlers (nach M. P. Nilsson, op. cit., Seite 318) über das Sitzen auf der Erde während der Thesmophorien, was falsch ist, wie Nilsson zeigte (op. cit.). Auch am Heiligen Abend sitzen die Serben auf der Erde, d. h. auf dem ausgebreiteten Stroh.

<sup>31)</sup> Fustel de Coulange, *La cité antique*, passim; auch Čajkanović, *Sahrhanjivanje pod pragom*, und *Život i običaji narodni* — Studije iz religije i folkloru, 1924.